



## **Hitlergruß am Synagogen-Denkmal**

Beitrag: Julia Cruschwitz, Thomas Datt, Albrecht Radon

**140 Stühle aus Bronze erinnern im Leipziger Zentrum an die 1938 von Nationalsozialisten niedergebrannte Große Gemeindesynagoge. Hier wollen wir mit Rolf Isaacsohn über die Notwendigkeit des Erinnerns reden. Er hat den Holocaust überlebt. Als 11jähriger wurde er mit seinem Vater nach Theresienstadt deportiert.**

### **Rolf Isaacsohn**

Schell, schnell in ein Gebäude rein, ausziehen, ihr könnt jetzt duschen. Wir wussten damals schon, „Duschen“ bedeutet Vergasen. So war das. Mein Vater ist zusammengebrochen, hat angefangen, furchtbar zu heulen. Ich habe das gar nicht richtig verstanden.

**Erst später bekommen sie mit, dass es sich um richtige Duschen handelt. Unmittelbar nach dem Interview provozieren zwei Passanten, einer von ihnen zeigt in Richtung Rolf Isaacsohn und Kamerateam den Hitlergruß. Die Straftat selbst konnte nicht von unserer Kamera aufgenommen werden, es gibt aber zwei Augenzeugen aus dem Team. Und direkt danach pöbeln die beiden Männer.**

Passant: Und jetzt? Kommt`s im Fernsehen, oder was? Kleiner Pisser! Drecksscheiße!

### **Rolf Isaacsohn**

Also ich muss sagen, dass ich jetzt innerlich zittere. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich hier in der Gedenkstätte stehe und einer mit einem Hitlergruß vorbeigeht. Unvorstellbar, dass sowas passiert. In der Öffentlichkeit, für jeden sichtbar, sowas zu zeigen. Mir gegenüber. Er weiß nicht, wer ich bin, aber trotzdem. Ich bin erschüttert. Mir geht es gar nicht gut.

**Wir sind davon ausgegangen, dass es Aufnahmen des Hitlergrußes von der Überwachungskamera an der Gedenkstätte gibt. Doch dann stellt sich heraus: diese Kamera ist eine Attrappe, wie uns die Leiterin des zuständigen Kulturamtes erklärt. Eine Videoüberwachung war im Sicherheitskonzept für die Gedenkstätte zwar vorgesehen, wurde aber wegen rechtlicher Hürden und hoher Kosten nie umgesetzt.**



**Susanne Kucharski-Huniat, Leiterin Kulturamt Stadt Leipzig**

Wir haben das dann erstmal, weil es auch keine weiteren Vorfälle gab, nicht weiter betrieben, dieses tatsächlich in Betrieb zu nehmen und haben die Attrappen jetzt so, wie Sie sie auch vorgefunden haben, dort belassen.

**Dennoch wird die Gedenkstätte geschützt, beispielsweise durch Beleuchtung und häufige Bestreifung vom Ordnungsamt. Gegen den unbekanntem Tatverdächtigen hat der Holocaust-Überlebende Anzeige erstattet, die Polizei ermittelt. Sind solche antisemitischen Straftaten in Leipzig ein Einzelfall? Die tatsächlich angezeigten Fälle liegen pro Jahr im einstelligen Bereich, meint die Polizei.**

**Uwe Voigt, Sprecher Polizei Leipzig**

Wir hatten in den letzten beiden Jahren solche Straftaten, antisemitische Hetze und Sachbeschädigungen und Schmierereien zu verzeichnen, diese verhalten sich in den letzten beiden Jahren aber eigentlich im gleichen Level. Wir haben keinen Anstieg, wir haben aber auch keinen Abfall.

**Das bestätigen Mitglieder jüdischer Vereine und Gemeinden sowie Antisemitismus-Experten auf einer Veranstaltung der Amadeu-Antonio-Stiftung Mitte Oktober in Leipzig. Sie treffen sich im Ariowitsch-Haus, um zu beraten, was gegen Antisemitismus getan werden kann. Auch wenn es nicht unbedingt mehr Fälle gebe, so sinke doch die Hemmschwelle zu solchen Taten spürbar.**

**Jan Riebe, Amadeu-Antonio-Stiftung, Referent für Antisemitismus**

Wir merken das schon, dass auch so was wie ein Hitlergruß früher verpönter war, als es zur Zeit ist, durch die gesellschaftliche Veränderung, durch ein Erstarren des Rechtspopulismus sehen viele das als ne „okaye“ Geste, die man jetzt wieder machen kann und wo sie sagen, das hat bestimmt keine großen Sanktionen zur Folge und fühlen sich gestärkt durch den gesellschaftlichen Diskurs.

**Vor kurzem wurde im Leipziger Osten ein leerstehender Laden mit antisemitischen Parolen beschmiert. Der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus wurden in diesem Jahr schon sechs antisemitische Vorfälle in Leipzig gemeldet – vier mehr als bei der Polizei angezeigt. Auch Mitglieder der Israelitischen Gemeinde sind betroffen.**



**Zsolt Balla, Rabbiner Israelitische Religionsgemeinde Leipzig**

Menschen, die bisher nichts erfahren haben, berichten, dass jetzt, nur weil sie jüdisch aussehen, mit einem Bart oder vielleicht sie einen Hut auf der Straße tragen, dass andere ihnen schimpfen. Es gibt Leute, die zu mir kommen und sagen, wir haben Gedanken gemacht, entweder von Leipzig umziehen oder von Sachsen umziehen, manche von Deutschland umziehen. Ja, es gibt diese Stimmen.